

A red monochromatic poster for the play 'Die Räuber' at Staatstheater Nürnberg. The background features a complex, multi-level structure of white railings and stairs, creating a sense of depth and architectural complexity. Three figures are visible: a man on the left in a dynamic pose, a person in the center crouching on a lower level, and a woman on the right in a running pose. The overall mood is dramatic and intense.

STAATSTHEATER
NÜRNBERG

SCHAUSPIEL

von Friedrich Schiller

DIE RÄUBER

DIE RÄUBER

von Friedrich Schiller

Premiere: 17. Oktober 2025 im Schauspielhaus

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 45 Minuten, eine Pause

BESETZUNG

Karl Moor: Valentina Schüler
Franz Moor: Marie Dziomber
Regierender Graf von Moor, Razmann: Marion Bordat
Amalia von Edelreich, Pater: Luca Rosendahl
Spiegelberg, Hermann: Julia Bartolome
Schweizer, Daniel: Stephanie Leue
Roller, Kosinsky: Gaia Vogel

TEAM

Fassung und Konzept: Ebru Tartıcı Borchers
Fassung und Regie: Jana Vetten
Bühne, Kostüme: Sam Beklik
Dramaturgie: Sabrina Bohl
Musik: Dani Catalán
Choreografie: Azahara Sanz Jara
Licht: Jan Hördemann
Ton: Christian Friedrich

Regieassistenz, Abendspielleitung: Therese von Aretin,
Emma Kappl (Vorproben)
Inspizienz: Bernd Schramm
Soufflage: Beatrice Zuber
Bühnenbildassistenz: Sangyeon Lee
Kostümassistenz: Silvana Crema, Linda Siegismund (Vorproben)
Regiehospitantz: Kristin Kukla
Bühnenbildhospitantz: Karai Schlaffke (Vorproben)
Dramaturgiehospitantz: Sophia Kurz
Freiwilliges kulturelles Jahr: Dana Herrmann

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein Schauspiel Nürnberg für die Unterstützung.

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Henriette Barniske /
Werkstättenleiter: Hubert Schneider / Konstrukteur: Domenik Krischke / Bühne: Florian Steinmann
(Technischer Leiter), Stefan Joks (Bühneninspektor) / Bernd Wagner (Bühnenmeister) / Beleuchtung: Katta
Lehmann (Leitung Beleuchtung Schauspiel), Jan Hördemann, Mareike Neumann, Günther Schweikart /
Ton und Video: Boris Brinkmann, Vasilis Makris, Ulrich Speith, Gerald Steuler / Masken und Frisuren: Dirk
Hirsch, Kathrin Bornmüller / Requisiten: Urda Staples, Felix Meyer / Kostümdirektion: Susanne Suhr /
Herstellung der Dekoration: Werkstätten des Staatstheaters Nürnberg / Marco Siegmanski (Vorstand
Schlosserei) / Dieter Engelhardt (Vorstand Schreinerei) / Thomas Buning (Vorstand Malsaal)

IMPRESSUM

Bildlegende: Titel: Julia Bartolome, Stephanie Leue, Gaia Vogel, Valentina Schüler / Seite 3: Gaia Vogel,
Valentina Schüler, Marion Bordat, Stephanie Leue, Julia Bartolome / Seite 5: Valentina Schüler /
Seite 6: Marie Dziomber, Luca Rosendahl / Rückseite: Marion Bordat, Luca Rosendahl, Marie Dziomber

Inszenierungsfotos: Ludwig Olah

Die Fotos wurden während der Probe am 14.10.2025 gemacht.

Textnachweise: „Friedrich Schiller im Verhältnis zu seinem Stück ‚Die Räuber‘“ und „Sei ein Mann“
von Sabrina Bohl unter Verwendung von „Rüdiger Safranski: Schiller oder die Erfindung des deutschen
Idealismus“ und „bell hooks: Männer, Männlichkeit und Liebe. Der Wille zur Veränderung“.

Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Schauspielregisseurin: Lene
Grösch / Redaktion: Sabrina Bohl / Gestaltung: Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler /
Herstellung: Gutenberg Druck+Medien GmbH / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen
Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.
Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.
Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten!

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



Partner:



BMW
Niederlassung Nürnberg



Förderverein Schauspiel Nürnberg e.V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Isabelle Schober, Christa Renette-Arens,
Christa Schmid-Sohnle, Gertrud Barth
www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de



WIR WOLLEN EIN BUCH MACHEN, DAS ABER DURCH DEN SCHINDER ABSOLUT VERBRANNT WERDEN MUSS

Friedrich Schiller im Verhältnis zu seinem Stück „Die Räuber“

Ein Stück, das zu heikel für die Bühne ist! So ähnlich drückte es Friedrich Schiller in seiner Vorrede zu seinem Erstlingswerk „Die Räuber“ aus, als er 1781 schrieb, dass er es „selbst mißraten haben (will), dieses mein Schauspiel auf der Bühne zu wagen.“ Konzipiert als Lesedrama, ahnte Schiller, dass einige politische und religiöse Aspekte des Stückes, sowie die ambivalente Figurenzeichnung, seinerzeit für Furore sorgen könnten. Auch drohten Zensur und Strafe des Herzogs Karl Eugen, von dem er abhängig war. Obwohl er für die Uraufführung in Mannheim 1782 eine gemäßigte Fassung erarbeitete, traten „Die Räuber“ tatsächlich einen Theaterskandal los, der das Publikum zu starken emotionalen Reaktionen provozierte. Auch wurde Schiller vom Herzog aufgrund seines illegalen Theaterausflugs nach Mannheim durch Arrest bestraft und flüchtete kurz darauf endgültig aus Württemberg.

Aber der Reihe nach: Was war so außergewöhnlich an den Räubern, worum geht es?

Der alte Graf von Moor ist Vater zweier Söhne, die beide auf unterschiedliche Art und Weise gegen die Autoritäten opponieren und dem engen Korsett der gesellschaftlichen Konventionen entkommen möchten: Karl ist der bevorzugte, geliebte Erstgeborene, der ein enthemmtes Studentenleben in Leipzig führt und mitunter in zwielichtige Gesellschaft geraten ist. Sein Bruder Franz neidet ihm die Aufmerksamkeit und Liebe des Vaters, sowie den freiheitlichen Lebensstil. Schließlich intrigiert er gegen Karl, indem er den Vater durch einen gefälschten Brief dazu bringt, Karl zu enterben und zu verstoßen. Karl, der eben erst beschlossen hatte, in sein ruhiges, privilegiertes Leben zurückzukehren, ist so tief erschüttert, dass er sich nun mit Gewalt als Hauptmann einer Räuberbande gegen autoritäre Ungerechtigkeiten zur Wehr setzen möchte.

Der Ausgang ist verheerend: der Vater stirbt vor Kummer, Franz erhängt sich, Karls Geliebte Amalia, die treu ergeben auf ihn im familiären Anwesen wartete, wird von Karl ermordet, Karl selbst stellt sich der Justiz.

Der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft, die Rebellion gegen Feudalstruktur und Adel bei gleichzeitiger Betonung des Gefühls und der Leidenschaft der Figuren, machen Schillers Werk zu einem Paradebeispiel der Epoche des Sturm und Drang.

Doch Schiller konnte auch aus seinem ganz eigenen Widerstand gegen die Unterdrückung und Disziplinierung schöpfen: 1773 wurde er auf den Machtspruch des Herzogs hin in die Hohe Karlsschule eingezogen – gewissermaßen Kaserne, Kloster und Universität in einem. Strengste autoritäre Erziehungsmethoden, Drill, Uniformzwang und Strafen unter der Aufsicht des Herzogs, der sich als übermächtige Vaterfigur inszenierte, waren hier an der Tagesordnung. Rüdiger Safranski schreibt in seiner Biografie zu Schiller: „Die Macht, sogar die Spitze des Staates, war für [Schiller] nichts Abstraktes, sondern Aug in Aug mit ihr hat er sie in Gestalt einer Person erlebt, die einen bis in den Schlafsaal verfolgen konnte. Die Macht war intim, im doppelten Sinn: man war ihr so unterworfen wie dem Familienoberhaupt, und man musste sich im direkten persönlichen Verkehr ihr gegenüber behaupten.“

In seinem letzten Jahr an dieser Schule entstanden also „Die Räuber“ einerseits unter jenem Eindruck der Unterdrückung, der eben so gar nicht möglichen Entfaltung des Individuums und andererseits der philosophischen Überlegungen Schillers zum Thema Freiheit. Natürlich ist dem Werk anzumerken, dass es erst der Beginn Schillers dramatischer Laufbahn sein sollte, er selbst hat in zahlreichen Beiträgen sein Stück öffentlich kritisiert und in Frage gestellt. „Wir wollen ein Buch machen, das aber durch den Schinder absolut verbrannt werden muss“, soll er zu einem Freund einst zu Beginn gesagt haben. Der Schinder steht hier metaphorisch für die Zensur und staatliche Gewalt, die so unbegründet nicht waren: Der Herzog sprach nach der Aufführung ein Schreib- und Aufführungsverbot gegen Schiller aus, das auch für das Stück galt. Und 1971 wurden „Die Räuber“ zum Beispiel auch in der DDR verboten, bzw. nur eingeschränkt gezeigt. Das Auflehnen gegen die gesellschaftliche Ordnung und die Autoritäten hat also Sprengkraft bis ins 20. Jahrhundert gezeigt. Welche Ordnung finden wir heute vor, welche Autoritäten?





SEI EIN MANN!

Über Zerstörung und Selbstzerstörung im Patriarchat

Im Zuge des öffentlichen Diskurses um Feminismus gerieten die letzten Jahre die Schlagwörter „Patriarchat“ und „toxische Männlichkeit“ zunehmend in den öffentlichen Fokus. Zur Erinnerung oder Klarstellung: Das Patriarchat bezeichnet ein Herrschaftssystem, in dem „das Männliche“ als das selbstverständliche, normierende und dominierende Prinzip gilt.

Ein System also, das nie überwunden war, mitunter aber vermehrt reflektiert wurde und nun aber wieder viel Rückhalt erhält dank autoritär-faschistischer Kräfte weltweit. Ob Trump, Putin oder Milei: rechte Politik geht einher mit Chauvinismus, Frauenfeindlichkeit und der Abkehr vom Gedanken jeglicher Gleichberechtigung. Gleichzeitig werden statistisch zwei von drei Bewohner*innen der Erde gerade von einem mindestens 70 Jahre alten männlichen Regierungschef

regiert. Diese Tatsache ist dabei für Frauen wie für Männer von Nachteil: Wenn in zwei Staaten mehr Frauen in der Legislative vertreten sind, sinkt den Forscher*innen Aida Paskeviciute und Patrick M. Regan zufolge die Gefahr eines bewaffneten Konflikts zwischen diesen beiden Ländern. Eine Studie, die glaubwürdig erscheint, angesichts der Vielzahl an männlichen Politikern, die aktuell aus narzisstischen, machtgierigen Gründen voller Geltungsdrang agieren und die oftmals eher privat als gesamtgesellschaftlich motiviert erscheinen. Von Trumps „Wir versprechen, dass wir die Kommunisten, Marxisten, Faschisten und die linksradikalen Ganoven, die wie Ungeziefer in unserem Land leben, ausrotten werden.“, ist es nicht weit zu Franz Moors „Ich will Alles um mich her ausrotten, was mich einschränkt, dass ich nicht Herr bin.“

Die Arbeit an der Inszenierung „Die Räuber“ macht offenkundig, dass viele männertümelnde Szenen, die vor Jahren noch extremer und unrealistischer gewirkt haben mögen, nun erschreckend nah an unseren politischen Führungspersonen, zahlreichen Influencern, usw. sind. Schiller selbst hat die Unterdrückungsmechanismen von Autoritäten erleben müssen, die Zwänge einer Gesellschaft, die klare Rollenzuweisungen vorgibt und wenig Spielraum für die eigene, womöglich davon abweichende Identität.

Wahrscheinlich hätte die Beschreibung „Patriarchat“ seinerzeit geholfen, zu verstehen, unter was die Männer (und die einzige Frau) in Schillers Stück leiden: Es sind nämlich nicht lediglich abstrakte Autoritäten. Es sind Männer. Mit Macht. An diesen einzigen Vorbildern, dieser einzigen Möglichkeit, die eigenen negativen Gefühle zu kompensieren, scheitern sowohl Karl als auch Franz: Franz glaubt vergeblich die Position als Herr, als Grafen des Schlosses, böte ihm endlich den Zugang zu Achtung, Respekt, vielleicht sogar Liebe. Karl stürzt sich aus einer persönlichen Kränkung heraus in eine Führungsposition, der er von Anfang an nicht gewachsen ist. Diese „Schwäche“ aber zu äußern, ist zu keinem Zeitpunkt eine Option. „Sei ein Mann“ sagt er noch zu sich selbst, „ein Weib erschüttert meine Mannheit nicht“, bevor er Amalia töten wird. Die Mannhaftigkeit wird des Öfteren bei Schiller beschworen, in der Regel bedeutet sie Gewalt, Kampf, Krieg, Tod.

Terrence Real, Familientherapeut, schreibt: „Nachdem ich Männern und ihren Familien genauer zugehört habe, bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass Gewalt die Sozialisierung von Jungen ist. Wir ‚machen Jungen zu Männern‘ durch Verletzungen: Wir bringen sie von ihrer eigenen Aus-

drucksfähigkeit, ihren Gefühlen und ihrer Sensibilität für andere ab. Der Satz ‚Sei ein Mann‘ bedeutet, dass sie sich durchbeißen und weitermachen müssen. Bindungslosigkeit ist kein Nebeneffekt der traditionellen Männlichkeit. Bindungslosigkeit ist Männlichkeit.“

Für die Moor’schen Brüder liegt in der bemühten Mannhaftigkeit kein Glück. Den gewünschten Ausbruch aus dem System in dem sie gefangen sind, wissen sie nur mit den Mitteln zu gestalten, die sie bereits ins vorherige Unglück stürzten – offene und ehrliche Gefühlsäußerung, Kommunikation, Innehalten, Empathie, die Gestaltung eines Miteinanders liegen auch deshalb so fern, weil sie ihnen selbst nicht begegnet sind.

bell hooks schreibt in ihrem Buch „Männer, Männlichkeit und Liebe“: „Die patriarchale Männlichkeit, die eigentlich befriedigen sollte, tut es nicht. Und wenn dieses Bewusstsein auftaucht, sind die meisten patriarchalen Männer isoliert und sich selbst entfremdet; sie können weder zurückgehen [...] noch können sie vorwärts gehen. Um vorwärts zu kommen, müssten sie das patriarchale Denken, auf dem ihre Identität beruht, ablehnen. Wut ist der einfache Weg zurück in ein Reich der Gefühle. Sie kann als perfekte Tarnung dienen, um Gefühle von Angst und Versagen zu verbergen.“

Das Patriarchat ist neben den weiblichen Opfern, die es fordert (die Gewalt gegen Frauen steigt stetig an), also nicht zuletzt ein Problem für die Männer selbst.





SCHAUSPIEL
WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE